

4. Zwölf Gemmenbilder aus der Sammlung der Frau Mertens geb. Schaaffhausen zu Bonn.

Hiezu die Abbildungen Tafel 2.

Durch freundliche Mittheilung der Frau *Sibylla Mertens* geb. *Schaaffhausen* zu Bonn, liegen bereits seit einiger Zeit Abdrücke nach Originalen uns vor, welche die kunstsinnige Besitzerin während ihres letzten Aufenthaltes im Jahr 1849. zu Rom ihrem bereits ansehnlichen Antikenbesitz *) gleicher Gattung hinzugefügt hat. Es sind acht geschnittene Steine (meist oder durchgängig wohl Carneole**), sämtlich von achtbarem Kunstwerth und gewählter Darstellung, welche wir hiedurch kennen lernen, und nach Anleitung des von der Frau Besitzerin beigefügten kurzen Textes hienächst zu weiterer Kenntnissnahme rheinischer und sonstiger Alterthumsfreunde gelangen lassen.

1. „Zwei Minerven“. Unter dieser vorläufigen, unserem Programm von 1848. entsprechenden, Benennung überraschte uns die als no. 1. der beigehenden Tafel abgebildete Darstellung eines auf hoher runder Basis aufgerichteten, mit Schild in der Rechten und Speer in der Linken versehenen, langbekleideten Minervenidols; die Helmbedeckung des Kopfes ist nicht deutlich. Vor diesem Idol sitzt eine gleichfalls langbekleidete und behelmte Frau, das ein-

*) Rühmlichst bekannt durch das von Prof. *Urlich's* abgefasste Programm zum Bonner *Winckelmann's*-Fest für 1846., und durch sonstige Erwähnung in archäologischen Werken.

***) Ausgenommen die von der Frau Besitzerin näher anzugebenden Steine und die Glaspaste no. 12.

fache Gewand ist von ihrer rechten Schulter abgestreift, der rechte Arm nachdenklichen Ausdrucks gegen das Kinn geführt, die Figur blickt niederwärts, aber in der Richtung des Idols. Ihr Sitz ist nicht erhöht, wie es bei ähnlichen Tempelbesucherinnen apollinischen Charakters (Arch. Zeitung III. S. 69. 23.) der Fall ist, die wir hier zunächst vergleichen mögten; vielmehr sitzt sie auf dem Boden und hat einen kahlen Stamm hinter sich. Vielleicht die achäische Athenapriesterin und Geliebte des Kriegsgotts Tritäa (*Paus.* VII. 22. 5)? Näher liegt es an eine attische Dienerin derselben Göttin, an die Kekropstochter Aglauros zu denken, deren freiwilliger Opfertod für's Vaterland aus den Scholien zu Demosthenes (de fals. leg. p. 391. ff.) zugleich mit dem darauf gegründeten Kriegslied attischer Epheben bekannt, und ein leicht vorauszusetzender Anlass ist, unmittelbar vorher die königliche Jungfrau der Athener schutzfliehend zu zeigen, dieses um so mehr, wenn sie doch bei Philochoros für deren Priesterin galt (Schol. Demosth. p. 392. Philoch fr. p. 18. Add. p. 86. Hesych. v. *Ἀγλαυρός*.)

2. Archemoros oder „Opheltes“*), aus dem Zug der Sieben gegen Theben bekannt als das verunglückte Kind König Lykurgs von Nemea, welches zu Einsetzung der nemeischen Spiele den Anlass gab. — Der Knabe erscheint liegend mit vergeblich ausgestreckten Händen, vom Leib der tödtlichen Schlange umwunden, die Haupt und Hals über ihn hoch erhebt. Eine ähnliche und ansehnliche Darstellung jener berühmten, den nemeischen Spielen zu Grunde liegenden Sage gewährt das Spada'sche Relief (*Braun* Taf. 6.), dem als nachfolgende Scenen die Bilder der grossen Archemorosvase

*) Der Druck des vorhergehenden Aufsatzes, welcher diesen Stein ebenfalls bespricht, hatte bereits begonnen, als uns die freundliche Mittheilung des Herrn Prof. Gerhard zuzuging. Der Stein ist abgebildet auf Tafel 1. Nro 1.

des Museums zu Neapel (*Gerhard* Archemoros u. die Hesperiden. Berl. Akad. 1838.) sich verknüpfen. Vgl. *Müller* Handb. §. 412. 3. S. 692. mit *Welcker's* Zusatz.

3. „Geraubter *Ganymed*, Nro. 2. der Tafel, auffallend durch den Drachenhals und Kopf des Adlers“, von welchem der schöne Knabe gefasst und gehoben erscheint. Die Arme desselben sind vorgestreckt; ein Henkelgefäß, das er etwa beim Wassers schöpfen fallen liess, liegt daneben. Die seltsame Bildung des Adlers betreffend, so ist dessen Hals allerdings ungewöhnlich lang und schlangenähnlich; der Kopf dagegen scheint uns vom Ausdruck eines Raubvogels nicht abzuweichen. Vgl. *Jahn* arch. Beiträge S. 19. ff. *Müller* Handb. 351. 6.

4. „*Ops*, *Okeanos*, Feueraltar“. Ein so bezeichnetes und mit Einschluss eines himmelanstrebenden Baumes als Darstellung der vier Elemente gefasstes Gemmenbild, Nro. 3. der Tafel scheint uns in so weit einer Berichtigung zu bedürfen, als die mit dem Namen *Ops* oder *Rhea*, oder noch lieber als *Tellus* wohl benannte Hauptfigur einer behaglich sitzenden, bekleideten Frau in der Linken ein Füllhorn, in der rechten Hand aber nicht sowohl einen Altar als einen fruchtbeschwerten Korb (*Kalathos*) auf ihrem Schoss hält. Der am Boden sichtliche, mit Muscheln umgebene *Okeanos*kopf und die oberwärts neben einem Baum sichtliche Hütte, eine Andeutung ländlicher Thätigkeit, entsprechen gleich der Hauptfigur einem berühmten und neuerdings neu erläuterten Stein der florentinischen Sammlung, aus welchem auch der Bruch am linken Ende des gegenwärtigen leicht zu ergänzen sein dürfte, etwa, wie vermuthet wird, durch eine Thierfigur. Vgl. *Stark* de Tellure dea; Ienae 1847. 8.

5. „*Fortuna navalis*“ wird eine stehende, bekleidete und durch Stirnkrone geschmückte Figur, Nro. 4. der Tafel vorläufig benannt, die durch Füllhorn in ihrer Linken als Glücksgöttin unverkennbar bezeichnet ist, und neben sich die etwas

weniger sichere Andeutung eines Schiffes führt. Seltsam und unerklärt bleibt das Attribut dreier Schlangen in ihrer Rechten: es erinnert an Hekate und an deren Verwandtschaft sowohl mit der Glücksgöttin als auch mit Bezügen der Schifffahrt, die ihr als Hafengöttin in Kyzikos und in anderen Städten empfohlen war. Also, wenn es sich zunächst um einen, wenn nicht bezugten, doch bezeichnenden Namen handelt, eine Fortuna-Hekate. In ganz gleichem Sinn ruft ein orphischer Hymnus (LXXII.) die Tyche zugleich als Artemis Hegemone an. Vgl. *Gerhard* Prodomus S. 88.

6. „Cerealische Frau“, Nro. 5. der Tafel, bei den Festzügen der eleusinischen Göttin beschäftigt zu denken, worauf hinter ihr ein bis an ihre Schulter reichender, und mit zwei Blättern versehener Aehrenstengel hinweist. Wir erblicken eine langbekleidete Frau, vermuthlich eine Priesterin, mit wohlgeordnetem, hinterwärts reichlichem Haar, den linken Arm einwärts gewandt, mit dem rechten aber ein Scepter haltend, an welchem nicht nur die lotusähnliche Bekrönung, sondern auch ein unmittelbar darunter angebrachter Kranz mit herabhängenden Bändern eigenthümlich ist. Aehnliche Umgürtungen festlicher Stäbe sind, namentlich am bakchischen Thyrsus und auf unteritalischen Vasenbildern nicht unerhört, wie sie denn auch noch durch die heutige Sitte campanischer Feste zuweilen bestätigt werden: eine dreifache trägt an seinem Stab der enthusiastische Satyr eines berühmten Albanischen Reliefs (*Winckelm. mon. ined. no. 60. Zoega Bassir. II. 82.*).

7. „Amor auf einem Steinbock“, dem Symbol glücklicher Zeiten, reitend, Nro. 6. der Tafel; der Dreizack in seiner Hand deutet die Meereswogen an, die er durchschiffet. Unterwärts, auf den Umfang seiner Macht hindeutend, eine Erdkugel zwischen zwei Sternen. Eine nicht minder verständliche als ansprechende Darstellung. Den Dreizack als Werkzeug des Fischfangs kennen wir in *Amor's* Hand noch

aus zwei anderen vorzüglichen Gemmenbildern derselben Sammlung.

8. „Serapisbüste“, mit laubverziertem Modius bedeckt und von Attributen umgeben, welche zum Theil räthselhaft bleiben, Nro. 7. der Tafel. Man erblickt unterhalb der Büste in Art zweier Stützen links eine kleine Säule, rechts eine Kugel, welche letztere einem breiteren Untersatz aufruht; neben dem Antlitz aber einen dreigetheilten Gegenstand, der einer roh gezeichneten Blume ähnelt, und einen anderen, der einem griechischen Σ gleicht.

9. „Alexandrinische Gottheiten“. Den somit beschriebenen acht Steinen neuesten Ankaufs fügen wir noch einige andere merkwürdige Gemmenbilder derselben Sammlung nach Abdrücken hiezu, welche, gleichfalls durch gütige Mittheilung der Frau Besitzerin, bereits seit dem Jahr 1846. uns vorliegen. Obenan unter den gefälligen und belehrenden Kunstdarstellungen jener Abdrücke steht für uns ein Gemmenbild, welches dem eben beschriebenen unmittelbar sich anzuschliessen sehr geeignet ist, Nro. 8. der Tafel *). Der Ideenkreis alexandrinischer Göttermischung, die in den häufigen Serapisbildern uns selten aufgeschlossen wird, ist hier im Zusammenhang mit anderen Gottheiten des Orients und Occidents und mit mancher Besonderheit ihrer Darstellung berührt, und eines weiteren Nachdenkens über das was darin theils klar ist theils räthselhaft bleibt, durchaus würdig. Die darin gegebene Zusammenstellung verschiedener Gottheiten auf ägyptischen Grund und Boden zu setzen, werden wir durch ein Krokodil berechtigt, welches einem von der Kneph-Schlange ringähnlich umgebenen, von Füllhorn und Donnerkeil begleiteten Zeuskopf zur Unterlage dient. Während

*) Im römischen Verzeichniss vom Jahr 1846. war der gedachte Stein mit no. 73. bezeichnet. Derselbe oder ein ganz ähnlicher Stein ist bei Caylus Recueil I. 66. 2. abgebildet.

wir hier den olympischen und capitolinischen höchsten Gott, seiner ägyptisch-phönischen Fassung — der in den Schwanz sich beissenden Schlange *) — ungeachtet, nicht zu verkennen im Stande sind, und auch ohne das übliche Fruchtmaass (Modius) die Götterkraft des alexandrinischen Zeus-Serapis durch das ziemlich gleichgeltende Füllhorn angedeutet ist, weisen die übrigen Figuren, seitwärts die Schutzgötter Roms und der Schifffahrt, die Dioskuren, oberhalb aber, wenn wir nicht irren, die idäischen Gottheiten Vorderasiens nach. Was hievon zuerst die Dioskuren betrifft, welche in zwei von einander abgewandten Köpfen rechts und links von gedachtem Zeuskopf und ausserhalb seines Schlangenringes erscheinen, so ist ihre Bedeutung theils durch die Sterne über ihren Häuptern bestätigt, theils sind auch ihre übrigen Attribute, namentlich ihre allerdings seltenen Helme, der brennende Altar unter dem oberwärts lebenden Pollux, ferner Palme und Ei damit vereinbar, welche letzteren Attribute seinem der Nachtseite der Natur zugesprochenen Bruder als Andeutung von Leichenspielen und Wiederbelebung wohl anstehn. Schwieriger sind die rückbleibenden Figuren des obersten Randes. Verständlich sind hier zuvörderst die sieben Planeten, welche beiläufig als sprechender Beleg für die hie und da (Prodromus myth. K. S. 24. 46.) bezweifelte kugelförmige Abbildung von Sternen dienen können; aber auch der rechtshin gewandte Kopf einer mit Schleier und Thurmkrone bedeckten Göttin kann, auf Astarte, Cybele, Rhea gleich anwendbar, füglich als asiatische Göttermutter gedeutet werden. In gleichem Sinn mag der linkerseits, nach der anderen Seite gewandte, ihr entsprechende Adlerkopf den idäischen Zeus zu bezeichnen bestimmt

*) Nicht als ägyptisch, sondern schlechthin als phönisch bezeichnet dieselbe Macrobius Sat. I. 9. Vgl. meine Abh. über Agathodämon und Bona Dea (Berl. Akad. 1847.) Anm. 7.

sein; wie aber ist der hienächst folgende Doppelkopf, einerseits durch einen vollbärtigen Kahlkopf, andererseits durch ein jugendliches Antlitz gebildet, zu erklären? Wäre dieser letztere Kopf mit einer phrygischen Mütze bedeckt, so würde er uns an den auch sonst wohl mit Marsyas in ähnlicher Weise gepaarten Phrygier Olympos und an den Silen erinnern, der in Zusammenhang mit dem Dienste der Göttermutter im Flötenspiele ihn unterwies; da aber vielmehr eine Stirnkrone jenen, demnach weiblichen Kopf zu bedecken scheint, so dürfte eher eine Paarung bakchischer Art gemeint sein, wie sie aus einem silenischen Agathodämon und einer Göttin Libera gebildet, noch neuerdings nachgewiesen ward. (Vgl. meine Abh. über Agathodämon Berl. Akad. 1847. Anm. 58. Taf. III. 1.—5.).

10. Die Friedensgöttin. Nicht sowohl wegen hervorstechender künstlerischer Vollendung als wegen der einfach gefälligen Darstellungsweise einer nicht gar häufig vorkommenden mythologischen Figur darf dieses Gemmenbild, Nro. 9. der Tafel zu den vorzüglichen gerechnet werden. Gewisse derbrömische Aeusserungen abgerechnet, welche, wie Oelzweig und Waffenverbrennung (*Tölken* geschn. Steine III. 1280. 1281.) einer römischen Pax weit sicherer als einer griechisch, vollends als Hore (*Tölken* a. a. O. 1280.), gedachten Eirene zukommen, ist die Friedensgöttin in kunstgerechter Auffassung gar nicht viel und nicht sicher bezeugt. Da nun das vorliegende Gemmenbild uns eine leicht und venusähnlich bekleidete Frauengestalt mit Heroldstab und Palmzweig vorführt, welche wegen dieses letzteren Attributs der meist auch geflügelten Iris nicht wohl zukommen kann, so wissen wir dieselbe vielmehr als eine solche, dann und wann vergebens gesuchte Darstellung der griechischen Eirene zu schätzen, die man ein andermal statt mit der Palme vielleicht auch mit dem der älteren Darstellung noch mehr entsprechenden Füllhorn auffinden wird.

11. Luna, Nro. 10. der Tafel. Auch die Mondgöttin, obwohl der bekanntesten eine, ist mit Ausnahme ihrer Erscheinung auf Endymionreliefs aus alter Kunstdarstellung nicht viel bekannt. Die gegenwärtige Frauengestalt ist bei ihrer langen Bekleidung wenig geeignet, an die meist in Jägerstracht erscheinende Diana Lucifera zu erinnern, obwohl sie, wie diese, in ihrer rechten Hand eine Fackel erhebt; ausserdem aber ist ihr ein grosser Halbmond, wie man auch auf Luna's Haupt und Schultern ihn kennt, (so im Relief zu S. Paolo: *Gerhard Bildw. Taf. 39.*) der Göttin, die hier anschaulich gemacht werden soll, unter die Füsse gegeben —, in gleichem Sinne wie auch die etruskische Iuno durch mondförmige Enden ihrer Schuhe als Herrscherin über Nacht und Mondenlicht angedeutet werden sollte. (Siehe meine Abh. *Etrusk. Gottheiten Berl. Akadem. 1845. Anm. 86. a. 91*).

12. Roma und Sonnenaufgang. Aller Beachtung werth ist die gefällige Darstellung einer Glaspaste, mit welcher wir unsere gegenwärtige Auswahl beschliessen, Nro. 11. der Tafel. Mit einem Helm bedeckt, den Erdball vor ihren Füssen, ausserdem einen grossen Schild mit ihrer Linken aufstützend, welcher als Schildzeichen ein undeutliches Emblem, vielleicht die Wölfin mit den Zwillingen trägt, sitzt die Stadtgöttin vor uns. Haltung und etwaiges Zubehör ihres rechten Armes ist nicht durchaus deutlich; doch ist im Ganzen die Absicht des Künstlers unverkennbar, die eigenste Beschützerin der ewigen Stadt im ruhigen Genuss ihrer Herrschergewalt anschaulich zu machen. Hiemit stimmt denn auch die stattliche Ausfüllung des oberen Raumes wohl überein, in welchem der Horazische Ausruf, Grösseres als Rom zu sehen, sei auch dem Sonnengott nicht gegeben, eine selbständige bildliche Ausführung erhalten hat. Wir erblicken nämlich den von schnaubenden Rossen nach beiderlei Seiten gelenkten Lichtwagen von einer langbekleideten und mit kreisförmig wallendem Peplos überdeckten Göttin eingenommen, in

welcher wir, selbst wenn der scheidende Mondesglanz eine nebenhergehende Andeutung darin gefunden hätte *), gewiss nicht die Mondgöttin, sondern, dem Erscheinen des Sonnengottes gleichgeltend, die Göttin der Morgenröthe zu erkennen haben, die in griechischer Auffassung einen ganz ähnlichen Ehrenplatz, von allem stürmischen Lichtglanz der Sonnenrosse gleicherweise umstrahlt, nicht gar selten einnimmt. (Vgl. Berlins Bildwerke, Vasen, no. 1002. Trinkschalen Taf. X. XI.).

Berlin.

Ed. Gerhard.

- *) Auf dem linkshin gewandten dritten Pferde scheint das Original eine Mondsichel anzugeben, welche der Zeichner jedoch, als nicht durchaus sicher, bei grosser Seltsamkeit, ausgelassen hat.
- ***) Nachträglich fügen wir nach den Angaben der Frau Besitzerin die Steinarten der in diesem und dem vorhergehenden Aufsätze besprochenen Gemmen bei. I. 1. Archemoros: rother Jaspis; 2. Tydeus und die Schlangen: Nicol; 3. Tydeus auf der Lauer: Carneol mit etruskischem Rand, skarabäenartig gebohrt, mit einer zweiten, heroischen Kreisen nicht angehörigen Vorstellung auf dem Revers. 4. Tydeus, Amathystskarabäus; 5. Amphiaraios mit Melanippos Kopf: Paste; 6. Tydeus mit demselben: Carneolskarabäus; 7. Philoktet auf Chryse: Onyx; 8. Philoktet auf Lemnos: Onyx. II. 1. Zwei Minerven: Carneol; 2. Archemoros: siehe I. 1.; 3. Geraubtes Ganymed: gelbrother Carneol; 4. Ops, Okeanos, Feueraltar: rother Jaspis; 5. Fortuna navalis: Onyx; 6. Ceralische Frau: Onyx; 7. Amor auf dem Steinbock: Carneol; 8. Serapishüste: rother Jaspis; 9. Alexandrinische Gottheiten: Smaragd, bei Xanten gefunden; 10. Friedensgöttin: Carneol; 11. Luna: Heliotrop; 12. Roma u. Sonnenaufgang: Paste.

Anm. der Redaction.